

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apophyggasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 65.

Samstag 20. März 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 19. März.

Der Vorgang, welchen der Minister des Innern, Kol. T i s a, in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beobachtet hat, als er in der Beantwortung einer Interpellation das Haus mit einer Novelle zum Wahlgesetz überraschte, ohne daß er über diesen Gesetzesentwurf, wie es bisher gute parlamentarische Sitte war, zuvor die Meinung der Regierungspartei eingeholt hatte, wirft ein eigenthümliches Licht auf die Stellung dieses Ministers zu der neuen Regierungspartei und auf den eigentlichen Charakter der Fusion, welcher sich dahin präcisiren läßt, daß nicht T i s a zu der früheren Deakpartei, sondern daß diese zu T i s a übergegangen ist, welcher im vollen Bewußtsein dieser Thatsache eine autokratische Herrschaft über die Majorität ausübt.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Carl C s e h den Communicationsminister, ob er dafür Sorge tragen werde, daß die Kronstadt-Bojeschti-Bahn gleichzeitig mit der Temeswar-Orsovaer Bahn ausgebaut werde. Der Verkehrsminister P e c h y versicherte, daß er das Gesetz jedenfalls durchzuführen werde. Aus der Antwort des Ministers heben wir folgende bemerkenswerthen Sätze hervor:

Das in Angelegenheit des Tömöser Passes geschlossene Gesetz hat den Weg genau bestimmt, auf welchem die Verbindung von Ungarn mit Rumänien herzustellen ist, und ich habe keinen Grund, an der Richtigkeit und Correctheit des Vorgehens der rumänischen Kammer in dieser Angelegenheit zu zweifeln; denn obwohl, wie der Herr Abgeordnete andeutete, die Kammer sehr wenig zum Studium votirte, so kann man doch nicht voraussetzen, daß sie einen internationalen Vertrag so leicht nehmen wird, um ihn etwa umgehen zu wollen.

Ich bin daher gezwungen, das diesbezügliche Vorgehen der rumänischen Kammer in internationaler Beziehung für correct zu halten.

Es folgte hierauf die Verhandlung des Indemnitätsgesetzes. Der Finanzminister motivirte die Vorlage mit rein sachlichen Gründen und erklärte, die Regierung habe die Verlängerung bloß um einen Monat ange sucht, da sie hoffe, daß das Budgetgesetz bis 1. April fertig werde. An diese Erklärung des Ministers reihten sich die beiden nachfolgenden Erklärungen:

Ludwig M o c s a r y lehnt die Vorlage ab, da er wohl die Mitglieder des Cabinets persönlich hochschätzt, ihre persönlichen Fähigkeiten zu würdigen weiß, aber überzeugt ist, daß auf der von ihnen acceptirten Basis sich nichts Gutes wirken lässe.

Baron Paul S e n n e n: Geehrtes Haus! (Hört!) Nach der zuvorkommenden und tactvollen Erklärung, mit welcher mein g. Freund, der Herr Finanzminister seine Vorlage motivirte, glaube ich, kann die politische Seite dieser Frage keinen Gegen-

stand der gegenwärtigen Verathung bilden. (Zustimmung im Centrum.)

Die Regierung bittet, ihre Vorlage nur auf die jetzige Lage basirt, als deren natürliche Konsequenz anzunehmen. Wir aber sind gezwungen, die Konsequenzen dieser Situation, trotzdem wir bestrebt sind, mit der größten Zuvoorkommenheit die Budgetverhandlung zu fördern, zu acceptiren, weil wir wegen Kürze der Zeit den Abschluß der Budgetverhandlung bis Ende März nicht hoffen können.

Auf dieser Basis und in diesem Sinne nehme ich den Gesetzesentwurf als Basis der Spezialdebatte an. (Zustimmung im Centrum und auf der Rechten.)

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird die Vorlage mit riesiger Majorität — das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken — unverändert acceptirt.

Das Haus setzte dann die Verhandlung über das Communications-Budget fort.

Zum zahmen Culturkampf in Oesterreich

veröffentlicht das „Linzer Diözesenblatt“ Folgendes:

Der Herr k. k. Statthalter theilte dem bischöflichen Ordinariate unter dem 12. v. M. Z. 130 Präs. mit, daß mit dem Finanzgesetze vom 22. Dezember 1874 der Regierung abermals die Ermächtigung ertheilt worden sei, katholischen Seelsorgern, deren Einkommen den Bedürfnissen nicht entspricht, für das Jahr 1875 und ohne Verbindlichkeit für die Folgezeit eine provisorische Verbesserung ihrer Bezüge aus jenem Betrage von 500.000 fl. zu gewähren, welcher bei Kapitel 8: „Ministerium für Cultus und Unterricht“ Titel 9: „Erforderniß der Religionsfonde“ §. 19 im Extraordinarium zu dem besagten Zwecke als ein dem Religionsfonde gegebener, rückzahlbarer Vor schuß eingestellt erscheint.

In Absicht auf die Ausführung der erwähnten gesetzlichen Bestimmung werde, bemerkte der Herr Statthalter, im Allgemeinen nach den in dem vergangenen Jahre vorgezeichneten Anordnungen vorgezogen sein.

Sofort lud er das bischöfliche Ordinariat, falls es geneigt sei, sich bei der Vertheilung dieser Subvention pro 1875 zu betheiligen, ein, den Diözesan-Seelsorgerklerus hienach zu verständigen, damit er in die Lage komme, sich um Antheilnahme an demselben zu bewerben, und setzte bei, daß von dem Gesamttredite per 500.000 fl. auf Oesterreich die Quote von 13.000 fl. zur Verwendung kommen dürfe.

Der Herr Bischof antwortete dem Herrn Statthalter unter dem 31. v. M. Z. 248 Nachstehendes:

Hochwohlgeborner Herr Statthalter!

Auf die sehr geschätzte Note vom 12. d. M. Z. 130 Präs. habe ich die Ehre, Euer Hochwohlgeborner Folgendes zu erwidern:

Vor Allem glaube ich auch dieses Mal bemerken zu sollen, daß in Oesterreich die an den dürftigen Seelsorgerklerus zu vertheilende Summe

nicht ein dem Religionsfonde gegebener Staatsvorschuß ist, sondern aus dem Religionsfonde entnommen wird, welcher — allerdings dormalen zu meist in Folge der dem Bisthum entzogenen Real dotation — mit einem diese Summe weit über ragenden Betrage activ ist.

Was sodann die Unterstützung selbst betrifft, so erlaube ich mir, Euer Hochwohlgeborner mit Beziehung auf meine früheren diesfälligen Zuschriften zu erinnern, daß in der Conferenz, die ich am 24. April 1873 mit allen Herren Dechanten der Diözese, unter Beziehung des gesammten Hochw. Domcapitels, gehalten habe, beschloffen worden ist, es solle die hohe Staatsregierung gebeten werden, die auf Oesterreich entfallende Quote der Subvention zur Bildung eines Priester-Unterstützungsfondes für die Diözese Linz, der unter Oberaufsicht des Bischofs von einem eigenen Comité zu verwalten wäre, zu bewilligen; Sache dieses Comité würde es dann sein, einzelne einer momentanen Anshilfe besonders bedürftige Seelsorgerpriester allerdings hieraus sogleich zu unterstützen, der Hauptsache nach aber dieselbe als Grundstock eines bleibenden Fonds zu behandeln, der durch Zuflüsse verschiedener Art im Laufe der Zeit anwachsen sollte.

Inzwischen ist zwar in Folge meines Auf rufes an den Klerus vom 12. Juni 1873 die Bildung eines solchen Unterstützungsfondes mit einem Erfolge, der in Anbetracht der kurzen seit her verflossenen Zeit ganz befriedigend ist, begonnen worden; indessen wäre immerhin auch gegenwärtig die Ueberlassung der Subventionssumme an diesen Fond dasjenige, was dem Wunsche der gedachten Conferenz am meisten entsprechen und in der Diözese am heilsamsten wirken würde.

Sollte die hohe Staatsregierung dieser Bitte nicht willfahren können oder wollen, so bin ich unter der Bedingung, daß bei der individuellen Vertheilung der Subvention einzig die Thatsache und der Grad der Bedürftigkeit maßgebend sei, freudigst bereit, auch zu derselben mitzuwirken.

Die Thatsache und der Grad der Bedürftigkeit, sage ich. Ich werde bei dieser Subvention nicht auf die kirchliche, und die hohe Staatsregierung wolle bei derselben nicht auf die staatsbürgerliche Haltung der Petenten sehen. Das Gesetz spricht von „katholischen Seelsorgern, deren Einkommen den Bedürfnissen nicht entspricht“, also von der Bedürftigkeit, ohne irgend ein anderes Moment bei den zu Betheilenden zu betonen; sodann ist ja die ganze Subvention nur ein einstweiliges Surrogat für die bessere Dotation, die im Augenblick nicht angewiesen werden kann; der Genuß der Dotation aber ist unabhängig von der kirchlichen wie politischen Haltung des Seelsorgers, so lange er überhaupt in der Seelsorge steht. Wenn es demnach, wie ich glaube, eine Forderung der Gerechtigkeit ist, daß bei dieser Betheiligung einzig die Armuth den Ausschlag gebe, so sprechen hiefür auch sehr wichtige andere Rücksichten: so ist es der hohen Staatsregierung unwürdig, wenn sie Anlaß gibt zur Meinung, sie wolle mit Geld, und zwar in dem vor-

liegenden Fälle mit dem Geld der Kirche, Politik machen; ferner entstehen unter dem Klerus, wenn ein anderes Moment, als die Armuth, entscheidend ist, bedenkliche Verstimmungen und Verdächtigungen; und endlich ist es doch gewiß sehr zu beklagen, wenn gerade die besten und gewissenhaftesten Priester ungeachtet ihrer drückenden Noth um eine Subvention wegen des politischen Beigehens derselben nicht einzuschreiten wagen, und so fortwährend darben müssen.)

Was die kirchliche Haltung betrifft, so habe ich im Jahre 1872 in der That ohne alle Rücksicht auf dieselbe für die Betheiligung sämtlicher Petenten, da sie eben ohne Ausnahme arm waren, mich ausgesprochen, und werde, wenn ich überhaupt in die Lage komme, mich auszusprechen, mich auch dieses Mal ohne alle Rücksicht auf dieselbe aussprechen.

Ob ich in die Lage komme, hängt davon ab, ob die hohe Staatsregierung in diese Bedingung eingeht. Geht sie nicht ein, so muß ich mich, wie in den letztvergangenen Jahren, aller Mitwirkung bei der Vertheilung der Subvention enthalten. Ich kann Euer Hochwohlgeboren nur dringend erüthen, bei dem Herrn Minister die Erfüllung dieser Bedingung beantragen und sofort mich von dem Resultate des Antrages verständigen zu wollen.

Genehmigen u. s. w.

Darauf gelangte die Note des Herrn Statthalters vom 20. v. M., Z. 542, Präz. an das bischöfliche Ordinariat, der zufolge der Herr Minister für Kultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 12. v. M., Z. 1900 eröffnet hat, nicht in der Lage zu sein, den in obiger Zuschrift vom 31. Jänner d. J. gestellten Anträgen bezüglich der Vertheilung der Staatssubvention Folge zu geben; ein Grund warum Hochselber nicht in der Lage sei, ist nicht angeführt.

Sobin kann das bischöfliche Ordinariat auch heuer bei dieser Subvention in keiner Weise sich betheiligen.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 19. März.

Nach dem „Obzor“ sind die neuen kroatischen Obergejane die folgenden: Im Agramer Komitate: Karl Fogledics, penf. Sektionschef; im Warasdiner Komitate: Dgnjoslav Utjesenovics, penf. Rath der bestanden Hofkanzlei; im Belovarer Komitate: Rajzner, Vizegespan des Agramer Komitates; im Kreuzer Komitate: Davidovics, Vizegespan des Verözer Komitates; im Humaner Komitate: Alexander Fodorocz, gew. Gerichtspräsident; im Verözer Komitate: Kronjavi, Rath der Agramer Landesregierung; im Syrmier Komitate: Julius Bubnovics, Vizegespan des Warasdiner Komitates; im Pozseganer Komitate: Ivan Bardijan, Regierungsekretär.

Das österreichische Abgeordnetenhause hat, wie bereits gemeldet, ein Altkatholikengesetz und zwar mit großer Majorität angenommen. Die Minister betheiligten sich nicht an der Debatte, stimmten aber mit der Mehrzahl der Polen, den mährischen Tschechen und einem Theil des rechten Centrums gegen das Gesetz. Die Rechtsparthei hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen. Da das Gesetz die „äußeren Rechtsverhältnisse jener Katholiken“ regeln soll, „welche alle Lehrlinge der katholischen Kirche mit Ausnahme der in der päpstlichen Bulle Pastor aeternus verkündeten Lehrlinge angenommen haben, so ist es von vornherein gegenstandslos, denn solche Katholiken, welche Alles glauben, was die katholische Kirche zu glauben vorstellt, mit alleiniger Ausnahme des Unfehlbarkeitsdogma, gibt es nicht. An der Debatte betheiligten sich außer dem Berichterstatter Dr. Kopp die mährischen Abgeordneten Wurm und Weber, Dechant v. Pflügl, Dr. Klepisch, Göllicherich und Fuz. Aus der Debatte mögen hier die Worte Platz finden, mit welchen der Abg. Weber seine Rede schloß. Er sagte: „Seien Sie als Katholiken wahre Katholiken! Wozu dieses Gesetz? Und wird dieses Gesetz sanctionirt, scheiden sich dann die Katholiken von den Altkatholiken? Der Ausschuß scheint entgegensteter Ansicht zu sein. Sind die vielen Millionen Katholiken dann Sectirer? Wo ist die Wahrheit? Ist die Wahrheit

auf Ihrer Seite, meine Herren, dann erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen Vorschlag mache. Machen Sie die Deserteure zu Generälen, machen Sie Trinkgelbmänner zu Finanzministern, machen Sie Leitgeb e tutti quanti zu Bischöfen und machen Sie Se. Heiligkeit den Vater Anton mit dem Beinamen Venustus zum Papste. (Bravo! rechts.) Aber erlauben Sie, daß wir der Litanei beifügen: Herr, befreie uns von allen Uebeln und von unsren Freunden erlöse uns, o Herr!“

Im Laufe der Debatte wurde auch erwähnt, daß Döllinger den „Altkatholiken“ den Rücken gewendet hat. Die auf der Galerie anwesenden Altkatholiken richteten an Döllinger die telegraphische Anfrage, ob es wahr sei; aber Döllinger blieb die Antwort auf diese Frage schuldig und antwortete dafür auf etwas, worum er gar nicht gefragt worden war, indem er es für eine Lüge erklärte, daß er sich den vaticanischen Dekreten unterworfen habe, was auch Niemand behauptet hatte.

Das Programm der Kaiserreise ist veröffentlicht. Wir entnehmen ihm folgendes:

Die Abreise von Wien nach Triest erfolgt am 1. April 6 1/2 Uhr Abends mit der Südbahn.

Ankunft in Triest am 2. April 9 Uhr Früh. Fahrt von Triest nach Görz am 4. April 7 Uhr Morgens mit der Südbahn, Ankunft in Görz 8 Uhr 15 Minuten.

Am 5. April Weiterreise von Görz nach Venedig 7 Uhr Morgens. Ankunft in Venedig 11 Uhr Mittags. Dienstag, den 6. April, Aufenthalt in Venedig.

Abreise von Venedig nach Pola am 7. April 10 Uhr Vormittags, und zwar mittelst Lokaldampfer nach dem Hafen Spignon (Malamocco) und von dort mit Sr. Majestät Yacht „Miramar“ nach Pola (76 Seemeilen), Ankunft in Pola gegen 5 Uhr Abends.

Abreise von Pola nach Zara am 10. April zu Schiff 4 Uhr Morgens (88 See-M.). Ankunft in Zara nach 10 Uhr Vormittags; Aufenthalt dort zwei Tage.

Die Tage vom 13. bis zum 29. April umfassen Ausflüge in das Innere Dalmatiens, sowie nach Fots, Hafenorten und Inseln; am 29. und 30. April Aufenthalt in Ragusa.

Am 27. April 5 Uhr Früh von Metkovic zu Wagen über die Enclave von Klek nach Slano (7 1/2 Meilen).

Am 1. Mai 7 Uhr Früh von Gravosa zu Schiff nach Cattaro (46 See-M.). Ankunft gegen 11 Uhr Vormittags.

Von Cattaro am 3. Mai 6 Uhr Abends zu Schiff nach dem Ankerplaz Meljine nächst Castelnovo (13 See-M.).

Am 4. Mai bei Tagesanbruch von Meljine zu Schiff nach Castellastua (24 See-M.). Ankunft nach 5 Uhr Früh. Ritt über die Grenzorts: Presieka, Kopac, Spiridione und Kosmac nach Budua (8 M.). Ankunft in Budua gegen 7 Uhr Abends.

Am 5. Mai 5 Uhr Früh, Ritt von Budua nach Cattaro (2 1/2 M.). Um 3 Uhr Nachmittags zu Schiff nach Rijano (8 See-M.). Ankunft um 4 Uhr.

Am 6. Mai 5 Uhr Früh, Ritt von Rijano über Ledenic nach Dragail; Rückkehr über Cirvice nach Rijano; Ankunft gegen 6 Uhr Nachmittags. Um 6 Uhr Abends Fahrt zu Schiff nach Castelnovo, resp. Ankerplaz Meljine (11 See-M.). Ankunft um 7 Uhr.

Am 7. Mai Aufenthalt in Castelnovo, am 8. Mai 5 Uhr Früh, Ritt von Castelnovo über die Enclave der Sutturina nach Ragusa Velchia (4 1/2 M.). Um 2 Uhr Nachmittags Fahrt zu Schiff nach Drebie auf der Halbinsel Sabioncello und von da nach Curzola (52 S.-M.).

Am 9. Mai 5 1/2 Uhr Früh Fahrt zu Schiff von Curzola mit Verührung Trappano's (auf Sabioncello), dann Gjesla's und Civitavecchia's auf der Insel Lesina nach Lesina (92 See-M.). Ankunft in Lesina gegen 4 Uhr Nachmittags.

Am 10. Mai 5 Uhr Früh zu Schiff von Lesina mit Verührung von Milna und Comisa auf der Insel Lissa (40 See-M.). Um 5 Uhr Nachmittags zu Schiff von Lissa nach Beglia (160 S.-M.).

Am 11. Mai Weiterfahrt nach Fiume 10 Uhr Vormittags (20 See-M.) Ankunft dort gegen Mittag.

Am 12. Mai Rückfahrt von Fiume nach Wien mittelst Separatzug 5 Uhr Abends.

Ankunft in Wien Donnerstag den 13. Mai 7 1/2 Uhr Früh.

Zum Culturkampf ist heute die am 18. d. M. um 7 Uhr Früh erfolgte Verhaftung des Bischofs Brinkmann von Münster zu registriren, welcher zur Verbüßung einer 40-tägigen Haft nach Warendorf abgeführt wurde.

Tagesneuigkeiten.

* (Zur Kaiserreise.) Der Gemeinderath von Triest hat auf den Antrag der Bürgermeisters 10.000 fl. für den festlichen Empfang des Monarchen bewilligt. — Die italienischen Blätter melden, daß Victor Emmanuel 8 Regimenter und die gesammte Königsgarde nach Venedig beordert habe. Der Kaiser steigt im Palazzo Reale ab. Es findet ein Festball und Lagunenbeleuchtung statt. Der Kaiser reist von Triest nach Görz am 4. April Morgens ab. Für den 3. April Abends ist der Besuch des Armonia-Theaters, woielbst eine deutsche Vorstellung stattfindet, in Aussicht. Das Programm für den Besuch in Görz nimmt eine Truppenrevue, Audienzen, Besuch von industriellen Anstalten in Aussicht. In Pola erfolgt die Ankunft am 8. April. Es erfolgt die eingehende Besichtigung des Kriegshafens, der Marine-Anstalten, ein Empfang der Mitglieder des istrianischen Landtages; der Kaiser wird auch Audienzen erteilen.

* (Todessfall.) Der General der Cavallerie, Fürst Josef Lobsowitz, II. Inhaber des Kürassier-Regim. Kaiser Ferdinand Nr. 4, geboren am 17. Februar 1803, vermählt zum erstenmale mit Antonie Gräfin Rinsky, zum zweitenmale mit Prinzessin Marie Sidonie, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, Tochter des Fürsten August Longin-Lobsowitz, ist vorgestern Morgens 3 Uhr in Prag plötzlich gestorben. Die Aerzte vermuthen einen Schlaganfall.

* (Eine Deputation aus Nancy.) Aus Lothringen wird gemeldet: Bekanntlich hat die Munificenz des erlauchten Erzhauses von Oesterreich in der Stadt Nancy, hart neben der Wiege der Lothringer, ein prachtvolles Gotteshaus, welches St. Ebert geweiht ist, herstellen lassen. Besonders die Glasmalereien, welche Genling in Wien lieferte, sind als Meisterwerke bezeichnet worden. Nachdem nun an dem Hause 10 Jahre gebaut wurde, wird dasselbe am 7. Juli, dem Tage der h. Nothburga, feierlich eingeweiht werden. Aus diesem Anlasse wird sich eine Deputation aus Notabeln aller Classen aus Nancy nach der Kaiserstadt begeben und Sr. Majestät bitten, ein Mitglied des Erzhauses zur Feier abzusenden. Die ganze Gegend ist im voraus versichert, daß diese Bitte nicht abgelehnt wird. Die Liste der Eingeladenen wurde Sr. bischöflichen Gnaden vorgelesen und von Hochselben gutgeheißen. Dieselbe umfaßt 18 französische und 9 österreichische Kirchenfürsten, worunter 3 Cardinale, 4 Erzbischöfe, 17 Bischöfe und 3 inulirte Fürst-Abte aus Oesterreich. Der Marschall und die Marschallin wurden ebenfalls eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Feier wird alles bisher Gesehene übertreffen.

* (Zarte Aufmerksamkeit.) Wir haben in Ungarn nicht bloß eine Opposition der „Rechten“, sondern auch eine Opposition gegen das „Recht.“ Wie man uns nämlich aus Szathmárschreibt, befindet sich bei der dortigen Post ein eigener Spion, welcher auf die an das „Recht“ abgehenden Briefe vigilirt. Wir danken für diese zarte Aufmerksamkeit.

* („Magyar Politika“), welche auch bisher mit Geist und Consequenz den conservativen Standpunkt vertrat, wird nunmehr das deklarierte Organ der „Opposition der Rechten“ (Sennyey-Partei). Aus diesem Anlasse wird das Blatt vom 1. April an beträchtlich erweitert und im Formate der größten ungarischen Blätter ausgegeben werden. Es erscheint dann auch jeden Montag als Abendblatt.

* (Zur Geschichte eines gefälchten Protocolls) macht die „Vorstadtzeitung“ zu der vorgestern Nr. 63 von uns reproduzirten Erklärung, beziehungsweise Berichtigung Giskra's folgende Glosse: „Wir haben zu diesem lakonischen Schreiben bloß zu bemerken, daß uns jene Mit-

theilung, welche Herr Dr. Gistra berichtigen will, von ganz verlässlicher Seite gekommen ist. Auffallend ist es wohl auch, daß der „Gewährsmann“, von dem in dem obigen Schreiben die Rede ist, der Director des Stenographenbureaus, sich nicht selbst zur Berichtigung gemeldet hat, und daß Dr. Gistra einen ganzen Tag verstreichen ließ, ehe er zur Berichtigung hinlänglich gewappnet war. Nur noch die Bemerkung, daß für den Fall, als wir wirklich im Irrthum gewesen sein sollten, diesen Irrthum doch das ganze Abgeordnetenhaus, mit einziger Ausnahme des Dr. Gistra, und die ganze Welt, wieder nur mit einziger Ausnahme des Dr. Gistra, getheilt hat.“

* (Hinrichtung in Krens.) Aus Krens, 17. d. M., wird gemeldet: Die öffentliche Hinrichtung des Geniesoldaten Franz Adam, der seine Geliebte ermordete, erfolgte Freitag Früh 6 Uhr auf dem nahegelegenen Wachberge. Obwohl für heute die Begnadigung erhoffend, vernahm der Delinquent doch die Todesbotschaft gleichgiltig und gefaßt. In der Zelle angelangt, brach er doch zusammen, er weinte und bat um Vererbung seiner Eltern. Der Feldpater Großik besucht ihn von Zeit zu Zeit.

* (Merkwürdig!) Zur Beleuchtung der Gerechtigkeitspflege müssen wir doch mittheilen, daß der Redacteur des „Baier. Vaterl.“ Dr. Siegl wegen Bismarckbeleidigung zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, womit für ihn außerdem noch eine Geldstrafe von nicht unter 10,000 fl. verbunden ist, weil er 14 Tage lang an der Ernsthaftigkeit der Kullmanniade zweifelte. Dagegen wurde in München eine Protestantin, Namens Gugel, welche in ihrer Wuth über die Conversion Ihrer Maj. der Königin-Mutter sich äußerte: „In ihrem Alter sollte man keine solche Dummheiten machen!“ freigesprochen, wie vor etlichen Monaten Einer, der gesagt und gedruckt hatte: „Die Königskrone auf dem Haupte des Königs sei eine Schmach“, ebenfalls freigesprochen wurde.

* (Ein Telegramm.) Der legitimistische „Citoyen“ bringt folgendes Telegramm: „Versailles, den 10. März Abends. Nach dreizehntägiger furchtbarer Angst ist die Republik von einem allerliebsten, kleinen orleanistischen Ministerium entbunden. Das Kind befindet sich nicht übel, aber man hat ernstliche Besorgnisse für die Mutter.“

Vocalnachrichten.

—r (Das Festconcert,) welches die Zöglinge des hiesigen Obergymnasiums gestern ihrem verehrten Studiendirector Barton im Pálffy-saale gaben, gestaltete sich sowohl durch den ungemein zahlreichen Besuch eines gewählten, den Saal in allen seinen Räumen füllenden Publikums, als durch das mit Geschick und Geschmack zusammengestellte Programm und seine gelungene Ausführung zu einer wahrhaft glänzenden Huldigung, welche dem dankbaren Sinne der studirenden Jugend, die sie darbrachte, nicht minder zur Ehre gereicht, als dem verdienten Studiendirector, dem sie galt. Jeder that sein Bestes, um den Gefeierten zu ehren, Gesang, Deklamation und musikalische Instrumente wirkten harmonisch zusammen, die einzelnen Nummern des Programms folgten rasch auf einander ohne ermüdende Pausen, auch ermüdeten die einzelnen Nummern nicht durch übermäßige Länge. Das Programm haben wir seinerzeit mitgetheilt; sollen wir Einzelnes hervorheben, so ist es das virtuose Spiel, mit welchem Hr. Adalb. Spányi den Yankee Doodle von Vieuxtemps auf der Violine vortrug, sowie das Klavierpiel der kleinen Révey. Wohlverdienter Applaus lohnte die gelungenen Leistungen der einzelnen Mitwirkenden.

** (Das Vater unser.) Im Schaufenster des Herrn J. E. Mühlhammer Langgasse Nr. 10, Ecke der Apponyigasse ist ein Kunstblatt zu sehen, das uns in doppelter Beziehung auffiel. Einmal ist's der Gegenstand und dann die künstlerische Ausführung desselben. Der Herr Prof. der städt. Oberrealschule, Josef Könyöki, hat sich das „Vater unser“ gewählt und selbes in gothischen Initialen kunstvoll entworfen; selbes ist in Bildform reich, prächtig und wunderschön ausgeführt. Wir gratuliren Herrn Könyöki zu diesem herrlichen Werke, welches Zeugniß von seinem Glaubenseifer und seiner Künstlerhand ablegt. Da dieses Blatt jedes christliche Zimmer ziert, so höf-

sen und wünschen wir, daß der Künstler seinen Lohn in reicher Verbreitung seines herrlichen Werkes finde.

** (Einer Kundmachung) des Magistrats bezüglich der Competenz der am 1. Mai zu fungirenden Notare entnehmen wir Folgendes: Die durch einen öffentlichen Notar ausgestellten Urkunden und Atteste sind ihrer Natur nach öffentliche Urkunden, und genießen als solche volle Beweisraft. — Auf eine öffentliche Notariats-Urkunde kann unter den, im Geetze angeführten Bedingungen selbst ohne ein vorangegangenes gerichtliches Verfahren die Execution erwirkt werden. Zur Gültigkeit der Rechtsgeschäfte über die Regelung der ehelichen Vermögensverhältnisse, ferner über die zwischen Ehegatten abgeschlossenen Kauf-, Leibrenten- und Darlehensverträge, sowie über andere Rechtsgeschäfte, bei welchen die genannten Personen unter einander Verpflichtungen übernehmen, nicht minder über Schenkungen zwischen Ehegatten, wenn der geschenkte Gegenstand nicht übergeben wird, — bei Bescheinigungen über die Allatur, mögen dieselben für den Gatten oder eine andere Person ausgestellt werden, endlich über alle Rechtsgeschäfte, welche Blinde, des Lesens unkundige Taube, — dann Stumme oder Taubstumme, die nicht schreiben können, — abschließen, einschließlich der Erbverträge, bei deren Abschluß dieselben persönlich mitwirken, ist es notwendig, daß die bezügliche Urkunde durch einen öffentlichen Notar ausgestellt worden sei. Die öffentlichen Notare sind überdies berechtigt, inwiefern sie als Bevollmächtigte des Gerichtes speciell in Erbschaftsachen fürgehen, das Vermögen der Nachlaß-, Fideicommiss- und Concurssmassen zu inventiren, Feilbietungen abzuhalten und die interessirten Parteien vor sich zu laden. — Die den Notaren hierfür obkommenden Gebühren wurden mit Rücksichtnahme auf die Interessen der einzelnen Parteien durch das k. ung. Justizministerium im Verordnungswege festgesetzt.

** (Gegen unehrliche Concurrerenz.) Wir können nicht umhin, unsere freundlichen Leser ebenfalls auf einen in der „Preßburger Zeitung“ und „Grenzbote“ bereits berührten Vorfall aufmerksam zu machen, da es Pflicht der gesammten Presse als Organ der öffentlichen Meinung ist, gegen Uebelstände, seien dieselben was immer für einer Natur, aufzutreten und deren Unterdrückung herbeizuführen. Die hiesigen Firmaführer einer bekannten Versicherungsgesellschaft werden von einer Clique, die sich jedoch, um ungestraft ihr schamloses Treiben ausführen zu können, unter dem Mantel der Anonymität birgt, auf die gemeinste Art angegriffen, deren private und Familienverhältnisse, die mit den geschäftlichen Angelegenheiten auch nicht im geringsten Connex stehen, auf die infamste Weise besprochen und so auf nichtswürdige Art und Weise auch dem Ruße des Institutes zu schaden gesucht. Als einziges Beispiel wollen wir hier nur anführen, daß von einem fictiven „Pfeffer Jancsi“ ein Pamphlet gebrannt wurde, welches darauf berechnet ist, das Publikum und die Agenten zu dupiren. Wir können dieser Art von Concurrerenz und dieser im Dunkeln geführten Kampfweise einiger Viedermänner nur unsere vollste Verachtung zollen und glauben, daß auch das Publikum ein solches Vorgehen und derlei Leute, die sich Männer schimpfen lassen, nach ihrem wahren Werthe beurtheilen werde.

** (An das hiesige Telegrafenam) stellen wir das ganz ergebnisse, aber auch ganz entschiedene, billige und gerechte Ansuchen, uns die Telegramme für unser Blatt, die uns unser gutes Geld kosten, rechtzeitig zuzustellen. Schon wiederholt haben wir durch verspätete Zustellung Schaden erlitten, und erst gestern wieder ist ein um 2 Uhr 15 Minuten hier eingelangtes Telegramm zwischen 3½ und 3¾ Uhr in unsere Druckerei zugestellt worden, also zu einer Zeit, wo unser Blatt bereits die Presse verlassen hatte.

** (Die Schiffsbrücke) wird erst nächste Woche, Mittwoch oder längstens Donnerstag, eingehängt werden, da deren Zusammenstellung, besonders das Einlassen der 27 Schiffe in's Wasser und die Herstellung der sog. Brückentöpfe, sehr viel Arbeit verursacht. Wenn übrigens die seit gestern wieder eingetretene Kälte anhält (heute Früh zeigte das Thermometer -4° C.), so dürfte das Einhängen der Brücke noch einen weiteren Aufschub

erleiden. Die Kälte ist auch an anderen Orten wieder empfindlich zunehmend, so z. B. in Graz, wo sie am 16. d. 10 Grad erreichte. Und dabei ist am 21. März Frühlings-Anfang!

** (Frau Gräfin Schaffgotsche) spendete dem Vereine „Humanitas“ drei Kästchen Zigarrenspitzen, für welche mühevoll Sammlung dieser edlen Dame der innigste Dank hiemit ausgesprochen wird.

Literatur.

E. Aus Torontal, im März. Ich hätte nicht daran gedacht, daß mir so schnell wieder die Freude zu Theil wird, dem katholischen Lesepublikum eine neue Frucht der Lehrthätigkeit im bischöflichen Seminar zu Temesvar vorzuführen zu können. Meine Freude wird dadurch gesteigert, daß das Buch, welches ich meine, den großen Brief Gottes an die Menschheit, das Buch der Bücher, die heil. Schrift und zwar des neuen Bundes behandelt.

Es berührt den Katholiken wehmüthig, wenn er aus dem Munde eines gefeierten kathol. Gelehrten vernehmen muß, daß „die Protestanten im letzten Jahrhunderte in Bezug auf das grammatisch-philologische und kritisch-historische Verständniß der heil. Schrift eine Strebsamkeit entwickelten, durch welche sie den Katholiken weit voran eilten; ja, daß sie in nicht wenigen Beziehungen sogar förmlich zu Lehrmeistern für die Katholiken geworden sind.“ (Dr. K. Werner. Geschichte der neuzeitlichen christlich-irrischen Apologetik. V. Band. Schaffhausen. Hurter. 1867. S. 301.)

Berechtigt ist darum das Streben junger kathol. Gelehrten, die Wissenschaft über das Buch der Bücher namentlich den Candidaten des Priesterstandes zugänglicher zu machen, und sie dadurch mittelbar zu regerem Eifer im Studium dieses rein geistigen Zweiges der katholischen Theologie zu veranlassen.

Freilich kann ein junger Gelehrter noch nicht recht schaffend auftreten wollen; dies hat übrigens der große vaterländische Bibliker, Dr. Josef Dankó, mit seinen imposanten Leistungen zur Genüge gethan. Die Ausnützung der lebensvollen Quelle, die uns in den monumentalen Werken Dankó's fließt, durch kleinere Werke vielfach zu erleichtern, das ist eine Aufgabe für unsere jungen Gelehrten; und ein Verdienst zu beanspruchen, hat derjenige das Recht, der dies zu thun strebt.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet ist mir die lateinisch geschriebene „Introductio in libros sacros N. T.“ von Dr. Josef Groß, Professor des Bibelstudiums im bischöflichen Seminar zu Temesvar, welche vor wenigen Tagen aus der Esanader Diözesandruckerei hervorgegangen ist, eine willkommene Erscheinung, und ich begrüße dieselbe mit herzlichster Freude.

Der Verf. schmückte sein Buch pflichtgemäß mit der kirchlichen Approbation, und bemerkt in der Vorrede, daß sein Werkchen (es zählt 173 S.) ein Schulbuch sein will, daß der Verf. nach mehrjähriger Erfahrung auf dem biblischen Katheder, wie die Biene den Honig aus duftenden Blumen, aus den gediegensten Werken der einschlägigen Literatur zum Schulgebrauche zusammengetragen hat. Die glückliche Assimilationsgabe des Verf. schuf aus dem Mosaik seiner Daten ein der Individualität des Verf. und dem vorgestekten Ziele entsprechendes Lehrbuch, ohne sclavische Erzerpirung sich zu Schulden kommen zu lassen. Ich fand beim Studium des Buches keine Incorrectheit, die bei verständnißvoller Ausnützung der mustergiltigen Quellen des Verf. ja ohnedies von vornherein ausgeschlossen ist, und will deshalb nur untersuchen, ob es dem Zwecke als Lehrbuch auch entspricht?

Der Verf. nennt sein Buch in der Vorrede, wie gesagt, ein „liber scholaris“ und will damit meiner Ansicht nach sagen, daß es ausschließlich ein Buch für Schüler sei, daß sein ganzer Inhalt unmittelbar von ihnen benützt werden solle, daß sozusagen jeder Gedanke, jedes Wort, jeder Satz nur für sie gedacht und bemessen sei.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)
An das löbliche kath. = polit. Casino
zu Pressburg.

Sehr geehrte Herren!
Es gereicht uns zum Vergnügen, den innigsten
Dank für die an den Tag gelegte Sympathie,
welche Sie dem Volksschullehrerstande durch die
gütige Anempfehlung eines im vollsten Sinne des
Wortes tüchtigen Volksschullehrers, des Herrn
K a s t n e r, zur Repräsentanten-Wahl bezeigt haben,
hiemit öffentlich auszusprechen.

„Ja, bei den städt. Repräsentanten-Wahlen
kennen den Volksschullehrer nicht die Liberalen.“
Ganz unwillkürlich zeigen die Herren der hiesigen
liberalen Parteien, wie gut sie es mit dem Volks-
bildner, der sein ganzes Leben der Erziehung und
dem Wohle der Menschheit widmet, meinen. Sonder-
bare Stiefmütterlichkeit! Da also nur bei und
unter Ihnen, geehrte Herren, die wahre huma-
nität herrscht, welche Sie eben durch obigen Act
öffentlich bekundeten, ist es auch Pflicht der Lehrer-
freunde, Ihnen nochmals den Ausdruck des Dankes
auch öffentlich zukommen zu lassen.

Pressburg, den 18. März 1875.

Mehrere Lehrerfreunde.

Genilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Dreihundertdritzigstes Kapitel.

Der Carneval 1859.

Wenn es je einen langen und für ganz
Italien fröhlichen, in den seltsamsten Belustigungen
und Tollheiten hingebachten Carneval gab, war es
der von 1859. Er dauerte in der That über 2
Monate, da in diesem Jahre der Aschermittwoch
auf den 9. März fiel. Es war eine solche Nar-
heit, oder besser gesagt ein solcher Wahnsinn in
die Leute gefahren, sich bei Unterhaltungen, in
Theatern, auf Maskenbällen, in Gesang, Spiel,
Nachtschwärmerei und was weiß ich zu ergötzen,
daß man nie so viele Leute sich zu Unterhaltungen
drängen, nie eine so allgemeine und unersättliche
Genussucht sah. . . . Und das nicht bloß in den
Städten, sondern auch auf dem Lande und in den
kleinsten Bauerndörfern: überall gab es Tanzunter-
haltungen die ganze Nacht hindurch und Theater-
vorstellungen, und wenn es an großen Sälen fehlte,
so erhoben sich in den breiten Straßen und auf
den öffentlichen Plätzen Buden für Marionetten
und Hanswurste. Und zwar öffneten die Stadtherren
ihre Landhäuser ihren Bauern und Pächtern zu
Festgelagen und schickten ihnen sogar auf eigene
Kosten Musikanten, damit sie tanzen und sich
unterhalten sollten.

Überall sah man Handwerker aller Art, welche,
obwohl sie nicht viel oder gar nie arbeiteten und
ganze Nächte durchtanzten und schwelgten, doch immer
Geld genug hatten, um sich göttlich zu thun, gute
Bissen zu speisen und auserlesene Weine in den Gast-
häusern oder in den Schänken zu trinken, und lustig
und guter Dinge zu sein, und auch auf den öffent-
lichen Plätzen herrschte eine Fröhlichkeit, ein Singen
und Musizieren und eine tolle Lust, wie man nie
gehört.

Das Landvolk zog in den Nachmittagsstunden
jeden Tag meilenweit in die Stadt, um die Räume
und die prächtigen Maskenaufzüge aus der Ge-
schichte des Mittelalters zu sehen, und da sah man
die Ritter aus den Kreuzzügen und die alten
Barone und Herzoge in der Tracht ihrer Zeit mit
Knappen und Triumphwagen; da sah man fesseln-
drächtige Aufzüge, dort die lieblichsten Scenen. Alle
Theatermasken hatten da einen ausgezeichneten Platz
und gaben jeden Tag Perionen aller Art das groß-
artigste Schauspiel. Bei alledem hörte man nie eine
Satyre, nie eine Beleidigung gegen Regierungen
oder Behörden, in allen diesen Aufzügen. Ja, noch
mehr, man hatte in jenen Tagen nie eine Unord-
nung zu beklagen, nie mußten die Soldaten zur
Beilegung eines Tumultes einschreiten, nie die
Gendarmen Jemanden einsperren. Dadurch befestigte
sich in den Stadt- und Landbehörden die in den
meisten Fällen falsche Ansicht, wenn das Volk sich
unterhalte und lustig wäre, sei es ruhig und dente

nicht an Aufstand und Unordnung. Daher erlaube
und bewilligte man Alles, was man für das öffent-
liche Vergnügen verlangte. . . .

Aber was bedeutet, so fragten die verständigen
und ordentlichen Leute, was bedeutet diese all-
gemeine Lustigkeit in diesem Jahre? Es scheint, als
wäre Groß und Klein von dem seltsamsten Schwindel
ergriffen. Die guten Familienväter, die guten
Mütter konnten ihre Söhne und Töchter, welche
in diesen Tagen wahnsinnig geworden zu sein schie-
nen, nicht mehr zu Hause behalten. . . . Und sie
nahmen es auf die leichte Achsel und öffneten ihre
Beutel und ließen sie gehen, umsomehr, als sie
das Beispiel anderer guten Familien sahen und die
Freunde jagen konnten: Es ist Carneval! . . .
was wollt Ihr da Anderes? man muß bei der
Jugend ein Auge zudrücken. Laßt sie lustig sein;
sie sind ja noch jung. . . . Am 9. März ist's
gar. . . . Was liegt an vier Tagen. Uebrigens hat
man seit Menichengedenken keinen schöneren und
lustigeren Carneval mehr gesehen.

Alle sahen die Wirkung und Keiner, auch die
Vorsichtigsten nicht, wußten den Nagel auf den
Kopf zu treffen und die wahre Ursache heraus zu
finden. Aber aus den Instructionen, welche Richard
für Forli erhalten hatte, ersehen wir, daß die
Sectirer die Urheber davon waren, um ihre Ab-
sicht zu erreichen und daß sie keine Kosten scheuten,
um in ganz Italien den Enthusiasmus des Ver-
gnügens hervorzurufen, dessen Quelle die Lustbar-
keiten sind, unter denen die Anwerbung für den
Krieg leicht, ja sehr leicht wurde. In der That
wäre eine solche Anwerbung auf andere Weise
bei sehr vielen Italienern, die in den friedlichen
Straßen der Städte, auf den Plätzen, in den
Kaffeehäusern, in den Theatern schreien und
bramarbasiren können, denen aber schon der Name
Krieg Furcht einjagt, und die, wie die Römer
sagen, ihren Wanst schonen wollen, ziemlich schwer
und vielleicht unmöglich gewesen.

Dazu kommt, daß die Italiener von Natur
aus vielleicht mehr als andere Nationen Zeitvertreib
und Lustbarkeiten und Schmausereien lieben, an
denen ihr ganzes Herz hängt, und daß sie in solchen
Augenblicken freudetrunknen, um nicht zu sagen, von
Sinnen sind und leicht geneigt und zu bewegen,
Alles zu versprechen, um sich nicht den Weg des
Vergnügens abzusperren. Die italienischen Sectirer
gaben sich, auf diesen Charakter gestützt, alle Mühe,
die Genussucht aufzureizen und ihnen in der dazu
geeigneten Zeit, im Carneval, Lustbarkeiten zu ver-
schaffen, um sie für die Partei zu gewinnen, und
sie für den Krieg anzuwerben. . . . Darum war
Geld genug vorhanden, und auch Leute, um die
Kalten aufzuwecken und die Heurigen zu belohnen
und die Flamme gewaltig anzufachen. Das ist die
für Viele verborgene Ursache des großen Nummels
im Carneval des Jahres 1859.

(Fortsetzung folgt.)

Pressburger Fruchtpreise vom 19. März 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	951	fl. 4.—	fl. 4.55	fl. 5.10
Korn	258	„ 3.10	„ 3.52	„ 3.95
Gerste	2407	„ 2.15	„ 2.82	„ 3.50
Hafers	465	„ 1.90	„ 2.05	„ 2.20
Rufuruz	308	„ 2.60	„ 2.75	„ 2.90

Für Feinschmecker!

Soeben habe ich eine größere Partie echten

Nilgherry-Caffee

erhalten. Derselbe übertrifft alle im Han-
del vorkommenden Sorten durch Aroma,
Kraft und Reinheit des Geschmacks.

Briefliche Aufträge werden sofort pünkt-
lich und sorgfältigst ausgeführt.

Echte Cuba-, Mocca-, Jamaika-,
Ceylon- und Java-Sorten stets in
reichster Auswahl.

Johann Fischer's Nachfolger,
Pressburg

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.

Zeit	Barometere- stand in Millim. et. in Met. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim. et. in Met. meter	Windstärke in Millim. et. in Met. meter	Witterung nach Celsius	Witterung nach Celsius
7 U. M.	753.12	0°0	4.3	94	WS	2
2 „	757.39	— 0°4	2.5	55	WS	4
9 „	759.19	— 2°8	2.6	70	N	1

Temperatur-Extreme: —4°37, +2°70 Cels. —
Dzongehalt: während der Nacht 13, während des Tages 8.
Vormittag bewölkt, Nachmittag schön. Starke,
kalte Nordwind. Barometer sehr gesunken.

Wiener Börse vom 18. März.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.50	71.60
ditto in Silber	76.—	76.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.90	79.30
siebenbürgische	76.25	76.75
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.—
1864er Staatslose	138.75	139.—
1860er ganze	112.50	112.75
1860er Künftel	115.75	116.—
Credit	168.50	169.—
4proc. Dampfschiff	100	94.75 95.25
Dfner	40	27.75 28.25
Graf Salm	40	35.75 36.25
„ Pálffy	40	27.50 28.—
„ Clary	40	27.50 28.—
„ St. Genois	40	27.75 28.25
„ Waldstein	20	23.25 23.75
„ Keglevich	10	13.75 14.25
Rudolflose	10	13.75 14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.75	84.—
Einkenslose voll eingezahlt	56.75	57.—
Nationalbank	963	965
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	235.75	236.—
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	221.75	222.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	139.25	139.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	18.50	19.—
Franco-Austrian	54.—	54.25
„ Hungarian	64.50	65.—
Nordbahn 1000 fl.	962	1967
Staatsbahn	303.50	304.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	143.75	144.25
Ung. Nordostbahn	120.—	120.50
Ung. Ostbahn	56.75	57.25
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.20	100.60
Rand-Ducaten	5.22	5.23
Deft. ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	104.40	104.50

J. E. Mühlhammer

in Pressburg,

Langgasse Nr. 10, an der Ecke der Apponyigasse,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Bildern

als Andenken an die
erste heilige Communion.

Derner hält derselbe einen großen
Verlag katholischer Gebetbücher, Rosen-
kränze, Kreuze, Medaillen in reichster
Auswahl. Bestellungen auf Werke katho-
lischer Literatur werden stets übernom-
men und schnellstens besorgt.

Auf „Alte und neue Welt“,
„Deutscher Hauschat“, „Wek-
stimmen“, kann man dabeilbst jederzeit
abonniren.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873
mit dem Anerkennungs-Diplom aus-
gezeichnet.

Das erste und größte
photographische Atelier

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubau,
empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der
Bisitarform bis zur Lebensgröße, Chromophotogra-
phien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts,
Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen
Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerlein-
wand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensächer
mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum
„grünen Baum.“